

Neue Wohnplätze für Schwerbehinderte

Für Menschen mit schweren Beeinträchtigungen gibt es oft keinen Platz in der Gesellschaft. Selten sind Wohnheime auf ihre Bedürfnisse ausgerichtet. Die Stiftung Ungarbühl plant nun einen Neubau, der sieben dieser Menschen als Lebensort dienen soll.

Elena Stojkova

SCHAFFHAUSEN. In einer Mietwohnung in Schaffhausen lebt eine Frau mit ihrem erwachsenen Sohn. Die Nachbarn beschwerten sich ständig über ihn, denn er ist sehr laut. Sie ist alleinerziehend. Ein Haus, in dem ihr schwerbehinderter Sohn niemanden stören würde, kann sie sich nicht leisten.

Menschen mit einer schweren Behinderung finden oft keinen Platz in der Gesellschaft, sagt René Hotz. Er ist Vorsitzender der Geschäftsleitung der Stiftung Ungarbühl. Schweizweit existieren nur wenig spezialisierte Plätze für schwerbehinderte Menschen. Solche Plätze sollen im Kanton Schaffhausen bald geschaffen werden. Die Stiftung Ungarbühl hat ein Baugesuch für einen entsprechenden Neu- und Umbau eingereicht. Entstehen sollen zwei Intensiv-Kleinwohngruppen – eine für drei, eine für vier schwerbeeinträchtigte Menschen. An der Ungarbühlstrasse 14, wo sich heute eine Wiese mit Sitzbänkli und Schaukeln befindet, ist der Neubau bereits ausgesteckt. Der grüne Aussenraum wird verschoben, denn der Neubau wird den gesamten Raum einnehmen. 8 Millionen Franken wird das Projekt etwa kosten.

Nicht selten leben Menschen mit geistiger Beeinträchtigung und intensivem Betreuungsbedarf bis weit ins Erwachsenenalter bei ihren Eltern, so Hotz. «Das kann massiv überfordernd sein.» Die Folge: ein Hin und Her für den schwerbehinderten Menschen. Manche Eltern bringen ihr Kind in solchen Fällen temporär in die Psychiatrie, wenn sie nicht mehr können. Das ist aber nicht unbedingt der richtige Ort. Wie zu Hause fehle auch hier eine Tagesstruktur.

Nicht mehr Plätze, aber andere

Heute gibt es an der Ungarbühlstrasse einen Lebensort für etwa 50 Menschen mit Beeinträchtigung: Er ist für sie Zuhause, Arbeits- und Freizeitort zugleich, meist bis an ihr Lebensende. Plätze werden im Ungarbühl fast ausschliesslich aufgrund von Todesfällen frei. Momentan ist die älteste Bewohnerin 82 Jahre alt, die jüngsten sind

«Schwerbeeinträchtigte Menschen haben das Recht auf dieselben Lebensbedingungen wie wir.»

René Hotz
Vorsitzender der Geschäftsleitung
Stiftung Ungarbühl

18 – sie kommen gleich nach der Sonderschule in die Tagesstruktur oder in eine Wohngruppe.

Rund 90 Personen im Teilzeitpensum betreuen die Klientinnen und Klienten. An der Anzahl Plätze im Ungarbühl wird sich nichts ändern. Jedoch werden in den schalldichten Neubau, der gemäss Richtlinien der UNO-Behindertenrechtskonvention gebaut werden soll, insgesamt sieben schwerbehinderte Menschen aus Schaffhausen oder ausserhalb leben können. Das ist in etwa der Bedarf, den der Kanton definiert hat. «Der durchschnittlich beeinträchtigte Mensch findet heute einen Wohnplatz. Derjenige aber, welcher eine intensive Rund-um-die-Uhr-Pflege braucht, nicht unbedingt», sagt Hotz. Wie gross der Bedarf an solchen Plätzen tatsächlich ist, sei schwierig zu sagen, da die genaue Zahl der Menschen mit Beeinträchtigungen in Schaffhausen unbekannt ist.

Zusammenleben schwierig

Bereits heute leben vier Menschen mit einer schweren Behinderung im Ungarbühl. «Das führt zu Problemen in der be-



Insgesamt sieben schwerbeeinträchtigte Menschen werden hier, im Neubau der Stiftung Ungarbühl, ein Zuhause finden können. Heute gibt es für Personen mit solch intensivem Betreuungsbedarf sonst wenig Möglichkeiten für «Wohne», «Schaffe» und «Freizeit».

VISUALISIERUNG ZVG

stehenden Wohngruppe», sagt Hotz. Sie seien sehr laut, würden spucken oder Konfigläser durch den Raum werfen. Das sei für die Mitklienten schwierig, manchmal auch für die Nachbarn im Quartier. Der Neubau aber werde speziell auf die Bedürfnisse der Schwerbehinderten ausgerichtet sein. Damit sie so sein können, wie sie sind, sagt Hotz. «Jeder Mensch hat das Recht auf bedarfsgerechten Wohnraum, auf sozialen Schutz, auf einen sinnvollen Tag und der Teilhabe an der Gesellschaft. Unser Auftrag ist unter anderem, dafür zu sorgen, dass Menschen mit Beeinträchtigungen akzeptiert werden.» Und hier dürfen eben auch die Schwerbehinderten nicht vergessen werden.

Hotz nennt diese Menschen mit intensivem Betreuungsbedarf auch «Systemsprenger». Neben einer geistigen Behinderung haben sie oft Angst, sind autistisch, orientierungslos, wütend und traurig, weil sie sich nicht ausdrücken können. «Das sind viele ungefilterte Emotionen, die sich in starkem Bewegungsdrang, Schimpfen oder Schreien äussern.» Häufig werden sie früher – schon mit 30, 40 Jahren – dement. Dann wird die Betreuung noch aufwendiger.

Eröffnung im Frühling 2026 geplant

Im Kanton Zürich tritt am 1. Januar 2024 das Selbstbestimmungsgesetz in Kraft. Menschen mit Behinderung erhalten damit grössere Freiheiten bei der Wahl ihrer Wohn- und Betreuungsform. Hotz ist überzeugt, dass diese Regelung bald auch in Schaffhausen ankommen wird. «Irgendwann werden Menschen mit leichten Behinderungen nicht mehr zu uns kommen. Dann brauchen wir mehr Plätze für Menschen mit höherem Betreuungsaufwand.»

Im Sommer 2024 soll mit dem Bau begonnen werden, im Frühling 2026 sollen die Arbeiten fertiggestellt sein. Während



Millionen Franken soll der Neu- und Umbau der Stiftung Ungarbühl kosten. Sieben schwerbehinderte Menschen können im Ungarbühl in Zukunft betreut werden. Heute leben etwa 50 Menschen mit Beeinträchtigung im Heim, vier davon sind schwerbeeinträchtigt. Insgesamt rund 90 Mitarbeitende im Teilzeitpensum aus der Sozialpädagogik, Betreuung, Pflege oder Psychiatrie sind im Ungarbühl tätig.

der Bauzeit werden die sieben Menschen der heute bestehenden Wohngruppe, deren Zuhause umgebaut wird (siehe Bau im Bild unten rechts), in ein Einfamilienhaus mit provisorischem Anbau in der Nähe ziehen. Es gehört der Stiftung.

Recht auf dieselben Bedingungen

Am meisten freut sich René Hotz auf den verglasten Bau zwischen dem neuen und dem umgebauten bestehenden Gebäude. Ob der Wintergarten so aussehen wird wie auf der Visualisierung (siehe oben), steht zwar noch in den Sternen, denn die Verglasung ist teuer. Auch sonst koste der volltechnologische Bau nicht wenig. Er ist geräumig, schliesslich spielt sich das gesamte Leben der Klientinnen und Klienten dort ab. Dank ihm können Bewohnerinnen und Bewohner mit einem Armband ausgestattet werden, das sie auf dem Ungarbühl-Gelände lokalisiert und anzeigt, wenn sie die-

ses verlassen. «Das mag im ersten Moment verwerflich klingen, aber so können sie sich frei bewegen. Und wenn sie sich verirren, ist es auch nicht weiter schlimm.»

2,6 der 8 Millionen Franken Baukosten kann die Stiftung Ungarbühl selbst stemmen, der Rest wird durch den Kanton, andere Stiftungen und weitere Spenden finanziert. Die Finanzierung ist aber noch nicht ganz gesichert, denn ursprünglich hatte man mit einem 6-Millionen-Bau gerechnet. Hotz ist aber optimistisch, dass auch das restliche Geld noch zusammenkommen wird. Zwar sei die Akzeptanz der beeinträchtigten Menschen in der Gesellschaft noch nicht selbstverständlich, aber zumindest selbstverständlicher als noch vor einigen Jahren. «Die schwerbeeinträchtigten Menschen haben das Recht auf die gleichen Lebensbedingungen wie wir», sagt Hotz. «Wir können uns gute Lebensbedingungen selbst schaffen, sie nicht.»



Das Gebäude hinter René Hotz soll umgebaut werden. Auf dem Grünraum davor ist der Neubau bereits ausgesteckt.

BILD MELANIE DUCHENE